

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 34

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bahnhofstreit zu Sebal.

Ort: Regierungssaal. — Zeit: das Jahr 1900. — Personen der Handlung (oder auch Nicht-Handlung): die Mitglieder der Regierung samt Sekretär; der geborene Anlaßredner der Regierung: **Frankfurter**.

Frankfurter:

„Läßt uns noch laut, Herr Sekretär,
Den Beschluß, den wir nach reißlicher
Überlegung bis spät in der Nacht
Unter saurem Schweiß zu Stand gebracht;
Damit er — denn die Frage brennt —
In das Eisenbahndepartement
Beförderlich...“

Ein anderes Mitglied:

„Ihr Herren Kollegen,
Ich hätte hier etwas anzuregen,
Was mir wichtiger und pressanter scheint
Als jene Botschaft: Uns vereint
Die Bahnhoffrage in diesem Saale
Haut, wenn ich nicht irre, zum hundertsten Male.
Hundert ist doch gewiß eine schöne Zahl,
Und es ist sonst Regel überall,
Daf, was zum hundertsten Mal geschieht.
Gefeiert werde durch Wort und Lied,
Durch ein kleines Fest und großes Essen —
Wie wär's nun...“

Frankfurter:

„Bitte, nicht zu vergehen,
Daf, wenn unser Vorschlag die Mehrheit erhält,
Wir ein Fest zum Voraus schon bestellt
Und die dazu nötigen Staatsausgaben
Höchstselber in Aussicht genommen haben.
Zwei Feste... Das schiene mir aber zu dick —“

Das andere Mitglied:

„Natürlich! Ich zieh' meinen Antrag zurück!
Frankfurter:

„Wolfram von Eschen... ich wollte sagen:
Herr Sekretär, bitte, vorzutragen!“

Sekretär (liest):

„Sehn Jahre und mehr sind schon verstrichen,
Und noch ist der Streit nicht ausgeglichen
Zwischen der Centralbahn-Direktion
Und uns, den Regenten im Kanton.
Wir verfahren in echt staatsmännischer Huld
Mit einer wahren Lammesgeduld,
So sehr, daf untere Unterthanen
Uns zu größerem Ernst müsten ermahnen
Und zu unnachgiebigerem Schalten
Mit den verschiednen Centralbahngewalten.“

Ein anderes Mitglied (liest):
„Wenn die Milch den Geduld bei den Bürgern zu Essig
Geworden, gescht'ß, weil wir zu lässig.“

Sekretär:

„Man sagte es uns in's Gesicht: Uns ständen

Die Interessen und Dividenden
Der Herren Centralbahngewalten
Viel höher als Sebals Wohl und Ehre.
Ein halbes Dutzend mal ließen wir Thomanen
Mit andern Experten von Wien herkommen,
Wünschten zwanzig Entwürfe und Pläne verdauen
Und nach immer neuen Experten schauen.
Und glaubten wir zehnmal auf rechtem Wege
Zu sein, so kam uns in's Gehäge
Zum zehntimal die Direktion,
Und wir sah'n uns geprellt um der Mühe Lohn.
Zwischen Bern und Sebal hin und her
Flog jahraus jahrein ein ganzes Heer
Von Klagen, Beschwerden, Korrekturen und Plänen
— Die Reaktionen gar nicht zu erwähnen —
Und noch fisch'n wir immer im alten Geleise
Und singen die alt bekannte Weise:
„Nur immer langsam, und lieber gar nicht voran!
Bei uns geht's nicht per Eisenbahn.“
Begegnet uns einmal auf der Straße
Ein Bürger, so rümpft er vor uns die Nase
Und schämt sich unser... für dieses Plätz
Hochgeehrte Herren, danken wir:
Kurz, wir, die Regierung von Sebal-Stadt
Haben den Bahnhofsrödel fett.
Man verlege ihn sam der Direktion
In einen andern Schweizerkanton,
Nach Seballand, wo die Regierung nicht schweigt,
Sondern dem, der sie zt, die Zähne zeigt...“

Ein Mitglied:

„Bitte aber gefällig auch beizufügen,
Daf dort das Regieren ein wahres Vergnügen,
Dort ist nur eigenes Volk anlässig,
Hier haben wir Fremde übermäßig...“

Frankfurter:

„Soll dies etwa eine Anspruch sein?“

Mitglied:

„Was denken Sie, Herr Kollege! Nein, nein!
Ich meine die fremden Hintersassen
(Worunter auch Schweizer), die ihre Nasen
In alles stecken (sei's Parfum, sei's Miss),
Was in Sebal Brauch und Sitte ist...“

Sekretär:

„Ich fahre fort: „Das Bahnhgebäude
Mit allem seinem Eingewölde
Werde wegrasiert, und an seiner Stelle
Erhebe sich eine kulturelle
Anstalt von riesiger Dimensionen,
Genannt der Fremdenhort. Dort wohnen“

— Natürlich gegen Leistung in baar —
Die fremden alle, die Jahr für Jahr
Von nah und fern nach den üppigen Gärten
Von Sebal wandern, hier heimisch zu werden.
Im „Fremdenhort“ nimmt man sie nun in die Kur
Und streigelt sie, bis jede Spur
Des Fremden aus ihren Gliedern verschwunden
Und Sebaler-Eigenart Eingang gefunden.
Erst wenn sie dann mit Weib und Kind
Durchtränkt von Sebal'schem Wesen sind,
Nach Jahr und Tag, wird ihnen das Recht
Des Bürgers zu Teil, und sie gelten für „echt“,
Dürfen frei und von der Leber weg sprechen
Über Sebal's Tugenden und Schnäcken.
Dann wird's mit dem Jargon von Baden und
Schwaben
Und dem Ostschweiz-Gelrätsche ein Ende haben,
Und Männlein wie Weibl'sin spricht rein und korrekt
Den echten Sebal-Dialekt.
Ein solcher Bau — der fine Hemmung
Des Verkehrs, nur ein Damm gegen Überschwem-
mung —
Entspräche unsern Wünschen viel mehr
Als die Eisenbahn samt Zubehör. —
Wir ersuchen also u. w.
Und empfehlen in stets dienstbereit.r
Gefinnung u. s. w. dies Schreiben
U. s. w. u. s. w. und verbleiben
U. s. w. der Regierungsrat
Von Stadt und Kanton Sebal-Stadt.“

Frankfurter:

„Gefällt es den Herren...“

Natzweibel hastig eintretend:

„Soeben ließ ein
Dies Schreiben von Bern. —“

Frankfurter:

„Was mag's wieder sein?
(Offnet das Schreiben und liest:)
„Tit! Das Eisenbahndepartement“
— Herr Gott! nimmt denn das Ding kein End! —
„Zeigt Ihnen hiemit vorläufig an,
Daf in Sachen des Bahnhofs der S. C. Bahn
Sehn nächstes Jahr ein neuer Bescheid
Erfolgen wird. Wir verbleiben allzeit
Eure getreuen u. s. w.“ —
„Jetzt helf' uns Gott! Das Ding wird heiter!
(Stummes Entsezen aller Anwesenden.)“

Ende.

Intimes von Präsident Faure.

„Er hat mir alles we genommen“, jammerte der Präsident. „Was kann meine Reise sein als eine Nachäffung der seinen? Und ich will, ich muß originell sein.“

„Das ist deine heilige Pflicht“, sagte die Präsidentin, welche den Staub von den älteren Orden ihres Gemahls wischte.

„Aber was setze ich z. B. an Stelle der Trinksprüche?“

„Trinksprüche müssen sein. Aber wie wäre es, wenn du deinen Trinkspruch in Versen hieltest. Ein Präsident muß doch dichten können.“

„Ja, ja, nicht übel, z. B.:“

Que tentisse hautement la fansfare!

Vive Sa Majesté le Czar!¹

„Das ist großartig, genial. Du mußt nur noch einige Zeilen dazudichten. Déroulède wird blaß werden vor Neid.“

„Aber den Wilhelm hat er zum Admiral ernannt. Mich muß er wenigstens zum Großadmiral ernennen, sonst ärger' ich mich tot.“

„Du verlangst zuviel. Ja, wenn er könnte, wie er wollt. Anderseits erscheint mir selbst diese Würde für dich nicht hoch genug. Du mußt etwas werden, was bisher noch niemand in Russland war.“

„Das ist eine Idee. Ich weiß: er muß mich zum Präsidenten des russischen Abgeordnetenhauses ernennen, — das war bisher noch niemand.“

„Gut! Und dann sieh zu, daß du was Ordentliches zu essen kriegst.“

Die Leute sagen, du sollst die Reise von dem kriegen was Wilhelm übrig gelassen hat.“

„O diese boshaften Deutschen! Wie gern möchte ich ihnen die Felle gerben!“

„Hi donc! Ich habe dir doch so oft gesagt, du sollst in deinen Auseinandersetzungen vorsichtiger sein und nicht immer an deinen bürgerlichen Beruf erinnern.“

„Ja, ja! O wie schade, daß ich nicht ein bourbonischer Prätendent bin!“

M. H.—d.

Extrema.

Kaum daß Andree kühn entschwobte
In die arktische Region,
Rüstet schon sich eine neue
Südpolexpedition.

Seht ihr's wohl, sogar die Forschung
Folgt der Signatur der Zeit:“

Sie bewegt sich in Extremen —
Und Extreme herrschen heut!“

Welche derbe Controverse
Zu der hohen Lärmmerei
An des Russenkaisers Hofe,

Solche — Polenschwärmerei! L.

In Paris sucht man noch immer den clou für die Ausstellung 1900.
Nach den bisherigen Vorschlägen sind die maßgebenden Herren ganz verclout (um nicht auf deutsch „vernagelt“ zu sagen).